



Zeitälter, wie weit übertriffst du an grossen Beyspielen das unseige, welches sich immer mit aufgeklärtern Zeiten schmächelt! Ich muß es zur Schande unsrer Tage gestehen, daß ich unter den Neuern viel weniger Beyspiele von einer ähnlichen Großmuth finde. Nur selten giebt es einen Wharton, der die ansehnliche Würde eines Pairs verbittet, die ihm von der Königin Anna angeboren wurde. Er dachte zu ädel, als daß er eine Würde hätte annehmen sollen, welche ihm nicht wegen geleisteter, sondern noch zu leistender Dienste, ertheilt werden sollte.

Gesetzt auch, daß die Ehre nur auf verdienstvollen Häuptern ruhet, gesetzt, daß hohe Würden nur lauter tugendhaften Händen anvertrauet würden, so sehe ich doch in diesem unbeständigen Gute noch keine sonderliche Belohnung wahrer Verdienste. Unter den übrigen Glücksgütern der Menschen, ist die Ehre so schlüpfrig und ungewiß, als es die Reichthümer sind. Ein leichtes Gewölck ist oft finster genug, den jungen Glanz wieder zu verdunkeln, der von ihren Häuptern schimmerte. Wie oft ziehen sich Ungewitter über sterbliche Häupter auf, welche ihre ganze eingebildete Glückseligkeit vernichten! Wenigstens schweben sie in einer immerwährenden Ungewißheit, und müssen in einem wandlenden Leben stets den Verlust dieses Gutes befürchten, wie selbst der erfahrene Schiffer auf dem stürmenden Meere seinen Untergang fürchten muß. Je höher der Mastbaum ist, desto leichter wird er vom Sturmwinde gefoßt, je näher der Eichbaum an die Wolcken dringet, desto eher wird er vom Blitze getroffen. Eben so sind die höchsten Häupter vor andern der Gefahr ausgesetzt, von ihrer erreichten Höhe in das Thal des Jammers herab zu stürzen. Immer hängt über ihnen ein Schwert am dünnen Faden, welches sie an ihre Gefahr erinnert. Was für klägliche

Bey